

Gefallen für das deutsche Vaterland

Sechs jüdische Bürger aus Jever verloren im Ersten Weltkrieg als Soldaten ihr Leben

Zur Synagogeneinweihung kamen die Honoratioren vom Bürgermeister bis zum Kultusminister. Doch es gab schon Anzeichen für die spätere Judenhetze.

JEVER – Die zu klein gewordene Synagoge von 1802 wurde 1880 abgebrochen und durch einen Neubau an derselben Stelle ersetzt. Mit ihrer maurischen Glaskuppel galt die neue Synagoge, die etwa 300 Personen Platz bot, als die stilvollste des Oldenburger Landes. Die Umstände des Neubaus bezeugten den gesellschaftlichen Status, den die Juden Jevers erreicht hatten: Der Bürgermeister legte den Grundstein, dem die jüdischen Gemeindeältesten weitere Bausteine hinzufügten. Der Oldenburger Großherzog gab einen Baukostenzuschuss von 3000 Reichsmark und entsandte den Kultusminister zum Weihedienst, an dem zahlreiche Christen teilnahmen und der unter Mitwirkung der

„Stadt-Capelle“ gestaltet wurde. Das Jeversche Wochenblatt kommentierte dies allerdings als ein notwendiges Signal „angesichts der in einem großen



Teile unseres Vaterlandes herrschenden Krankheit der „Judenhetze“. Wenige Jahre später wurde die Einfassungsmauer der Synagoge aus antisemitischem Motiv teilweise eingerissen.

1892 trat der antisemitische Propagandist Dr. Danneil in Jever auf. Hierauf ist möglicherweise zurückzuführen, dass einige Male in den 1890er Jahren

kein Jude in den Stadtrat gewählt wurde. 1907 zeigten sich auf Wangerooge antisemitische Einstellungen, als die Badeverwaltung jüdischen Gästen empfahl, den Ort nicht zu besuchen, da andere Gäste sich gestört fühlen würden.

Mindestens zehn jeverschen Juden wurde während des Ersten Weltkriegs eine militärische Auszeichnung verliehen. Am 26. Januar 1919 fand in der Synagoge unter Anwesenheit zahlreicher nichtjüdischer Besucher eine Gedächtnisfeier für die sechs jüdischen Gefallenen aus Jever statt, bei der Landrabbiner Mannheimer eine Ehrentafel mit ihren Namen enthüllte.

Die Bevölkerungszahl Jevers stagnierte, und es kam zu einem deutlichen Rückgang des jüdischen Einwohneranteils. Die vorhandenen wirtschaftlichen Unternehmungen blieben zwar bestehen, wurden aber immer seltener von der nachfolgenden Generation übernommen. Neugründungen gab es nur wenige. Die Zahl der Juden sank zwischen 1910 und 1925 von 188 auf 118 Personen und bis 1933 auf 98. Der Bevölkerungsanteil halbierte sich zwischen 1910 und 1933 von 3,2 auf 1,6 Prozent. 1933 waren 29 Prozent älter als 60 Jahre, und das Durchschnittsalter lag bei 46 Jahren. Elf Kinder unter 16 Jahren verteilten sich auf acht der etwa 42 Haushalte. Sieben Juden



Otto Josephs in Uniform (1877 Jever, gefallen 1918 Flandern)

FOTO: ARCHIV H. PETERS

waren mit einem nichtjüdischen Partner verheiratet.

Finanzschwäche und Kindermangel führten dazu, dass der seit 1909 in Jever arbeitende Lehrer und Kantor Hermann Hartog (1887 bis 1942, gestorben in Auschwitz) 1929 nach Wilhelmshaven umzog, hauptamtlich die dortige Gemeinde betreute und in Jever, wo er 1934 sein 25-jähriges Dienstjubiläum feierte, nur noch monatlich einen Gottesdienst abhielt.

Josef Haas leitete als Laienvorbeter den Gottesdienst, bis er 1937 nach Hamburg verzog. 1930 hielt Landesrabbiner Philipp de Haas die Festpredigt anlässlich des 50 Jahre bestehenden Synagogenneubaus.

Die Religionsschule wurde 1932 auf Initiative des israelitischen Frauenvereins in ein Gemeindeheim umgewandelt und mit einem Referat über den Zionismus eingeweiht.

DIE GESCHICHTE DER JUDEN VON JEVER

von den Anfängen bis zu deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1939 bis 1945 haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Historische Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen (Band 2) dokumentiert. Den überarbeiteten Text veröffentlicht das Je-

versche Wochenblatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938. In der nächsten Folge: Ohne Ansehens der Unterschiede – Jevers Juden bäumten sich vergeblich gegen den aufkommenden braunen Antisemitismus auf. Die bisher erschienenen Folgen sind im Internet zu lesen:



www.jeversches-wochenblatt.de